

BESPRECHUNGEN

Staat und Gesellschaft

LAMPERT, Heinz: *Sozialpolitik*. Berlin: Springer 1980. 519 S.

Sozialpolitik kann man enger und weiter umschreiben; Lampert faßt sie in seinem Vorwort sehr weit: alles, was darauf abzielt, die Lage von „Personenmehrheiten, die... als wirtschaftlich und/oder sozial schwach gelten“, zu verbessern und sie gegen „existenzgefährdende Risiken“ zu sichern (7). Tatsächlich geht er noch sehr viel weiter und bezieht mehr oder weniger alles ein, was die Gesamtgestaltung von Gesellschaft und Wirtschaft betrifft, so insbesondere die Familienpolitik, die andere geflissentlich von der Sozialpolitik absetzen, um sie nicht in den „Stallgeruch“ der als „Arme-Leute-Politik“ angesehenen Sozialpolitik zu bringen. Lampert dagegen berücksichtigt selbst das Eltern- und das Ehe- bzw. Scheidungsrecht (366); nicht ohne Grund vermutet er, die Regelung der Unterhaltungspflicht im Reformgesetz vom 8. 4. 1976 werde die „Bereitschaft zur Eheschließung stark beeinträchtigen“ und die beabsichtigte (inzwischen erfolgte) Neuregelung des elterlichen Sorgerechts sei „nicht geeignet, die Bereitschaft zum Kind zu erhöhen“ (368, Anm. 33). Mit ebensoviel Recht hätte er bei der sozialen Rentenversicherung anmerken können, welch ungeheuerere Prämiiierung der Kinderlosigkeit es bedeutet, daß man den Anspruch auf Rente durch Entrichtung ein und desselben Beitrags zur Finanzierung der Renten erndet ohne Rücksicht darauf, welchen Beitrag man zu der nicht minder kostspieligen „Infrastruktur“ dieses Sicherungssystems leistet durch Aufzucht von Nachwuchs. Besondere Sorgfalt verwendet Lampert darauf, dem Leser die entscheidenden Grundsatz- und Verfahrensfragen der verschiedenen Maßnahmen nahezubringen und ihn auf die jeweils mitzubedenkenden unbeabsichtigten Nebenfolgen aufmerksam zu

machen, überhaupt ihm Einblick in die „Interdependenz“ aller Wirkbereiche und Einzelmaßnahmen zu geben, ihn weniger mit Wissen zu füttern, als ihn urteilsfähig zu machen. Das ist der große Vorzug dieser „Sozialpolitik“. – In nahezu allen Fällen, in denen die Wertungen auseinandergehen, stimme ich mit Lampert überein. Die „konzertierte Aktion“ (314, 338) dürfte er wohl selbst heute nicht mehr so günstig beurteilen wie damals, als er sein Buch schrieb. Was S. 302 oben gesagt wird, gilt nur für die „Tarifgebundenen“; S. 309, Z. 9 lies „selbstnützig“ statt „eigennützig“.

O. v. Nell-Breuning SJ

BIENERT, Walter: *Über Marx hinaus zum wahren Menschsein*. Eine kritische Analyse der Marxschen Anthropologie in ihrer Begegnung mit dem christlichen Menschenbild. Frankfurt, Stuttgart: Lembeck, Evang. Verlagswerk 1979. 411 S. Lw. 32,-.

„Der überholte Marx“ lautet der Titel des Buchs, das Bienert 1974 vorlegte (hier besprochen 193, 1975, 61–63); fünf Jahre später legt er ein weiteres Marx-Buch vor unter dem Titel „Über Marx hinaus“. Stand damals die Marxsche Religionskritik im Mittelpunkt, so geht es jetzt, wie der Untertitel erkennen läßt, um die Marxsche Anthropologie, die Bienert sehr wirkungsvoll mit dem christlichen Menschenbild konfrontiert. Wie in dem früheren Werk, so tritt auch hier der Marxsche dialektische Materialismus gar nicht in Erscheinung; Bienert beschränkt sich auf den historischen Materialismus, d. i. den ökonomischen Determinismus, der genügt, um alle Ergebnisse zwingend schlüssig abzuleiten. Besonders wohl gelungen erscheinen die Abschnitte II.5 „Selbstentfremdung – Gottentfremdung“ (77–86), III. „Vom Sinn des Lebens ohne Gott“ (87–106) und IV. „Unrecht,